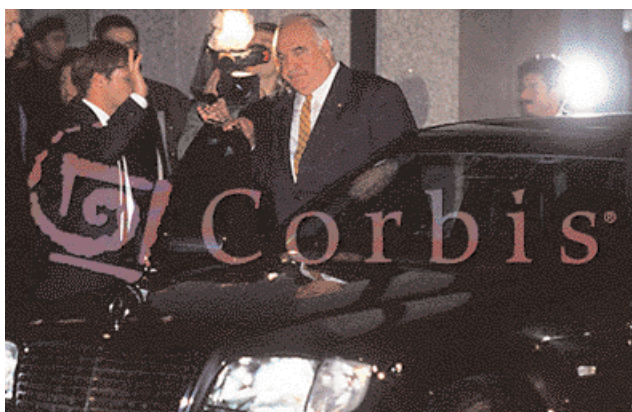


Der Autokanzler: Mit Gerhard Schröder hielten 1998 zwei Audi A8 Einzug ins Kanzleramt. „Die einzige Marke mit vier Ringen“, kokettierte der viermal verheiratete Kanzler.



Die Rosse der Bosse

Kanzler, Bundesregierung und Landesregierungen sind der Automobilindustrie im wahrsten Wortsinn teure Kunden. Doch das Engagement von Audi, BMW, Mercedes und VW rechnet sich.

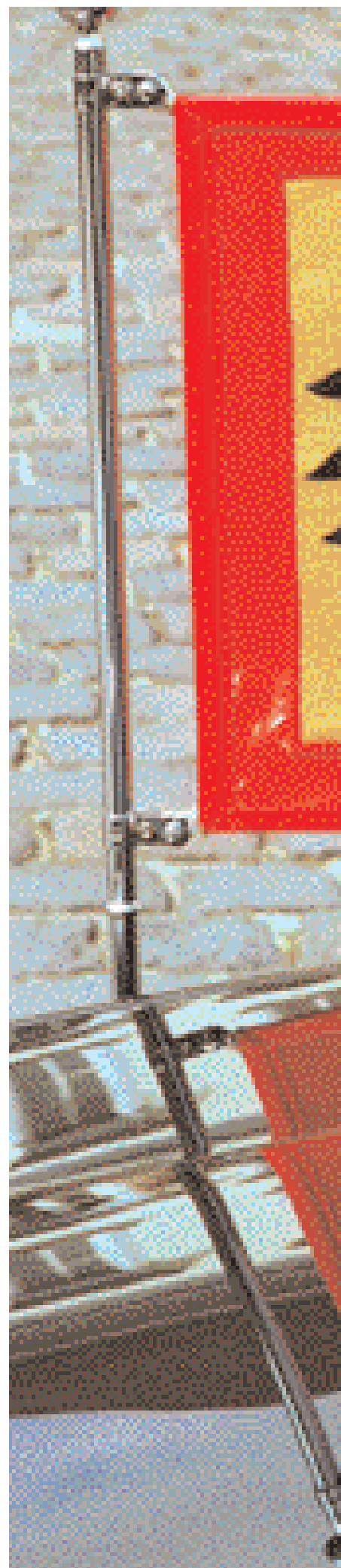


Privat fahren wir einen Golf – den mit Happy End“, beschied Gerhard Schröder kurz nach der Kanzlerwahl 1998 einen neugierigen Frager. Wie viele andere Deutsche hat der Kanzler aller Autos indes auch einen Dienstwagen, und der ist wie nie zuvor zum Politikum geworden.

Bis Ende der neunziger Jahre galt der jeweils größte Mercedes als inoffizielles Kanzler-Auto. Dass auch Adolf Hitler gern Fahrzeuge mit dem Stern nutzte, hört man in Stuttgart gar nicht mehr gern, doch an der Kontinuität der Sternen-Herrschaft war seit den 30er Jahren nur schwer zu rütteln. Der auf der Frankfurter Automobilausstellung 1951 präsentierte Mercedes 300 avancierte als bald zum Liebling der Schönen und Reichen – sowie zum Dienstwagen von Bundespräsident Theodor Heuss und Bundeskanzler Konrad Adenauer. Geglückte Lobbyarbeit der Bayerischen Motorenwerke überredete Adenauer zwar



Kontinuität: Die Konservativen Konrad Adenauer und „Enkel“ Helmut Kohl bevorzugten ebenso Mercedes wie Sozialdemokrat Helmut Schmidt.





Gute Nachrichten für den Bundesadler: Sonderangebote für Regierunglimousinen entlasten die Staatskasse.

einmal zu einer Sitzprobe in einem BMW, doch das Produkt vermasselte alles. Dem Alten aus Rhöndorf fiel beim Einsteigen angeblich der Hut vom Kopf, er blieb beim Mercedes. Bis 1998 begleitete der dreizeckte Stern die nächsten Kanzler Erhard, Kiesinger, Brandt, Schmidt und Kohl. Das Volk an den Fernsehgeräten verinnerlichte: Wer Mercedes fährt, hat es geschafft.

Mit Schröder wurde alles anders. Als Ministerpräsident von Niedersachsen hatte er im Aufsichtsrat von Volkswagen gesessen und kannte Ferdinand Piëch gut. Nach der Wahl 1998 machten sich also zwei Audi A8 breit im Kanzler-Fuhrpark – schließlich sei Audi die einzige Marke mit vier Ringen im Emblem,

Das Volk verinnerlichte: Wer Mercedes fährt, der hat es geschafft

flachste Schröder damals in koketter Anspielung auf seine mittlerweile vierte Ehe.

Ausschlaggebender dürfte eine Bitte Ferdinand Piëchs gewesen sein, der Schröder in Ermangelung eines repräsentativen VW die Produkte der Ingolstädter Konzerntochter ans Herz legte. Ein attraktives Leasingangebot, wie es auch Landesregierungen nutzen, dürfte ebenfalls mit im Spiel gewesen sein. So fährt etwa Schleswig-Holsteins Ministerpräsidentin Heide Simonis einen gepanzerten Leasing-A8 4.2 in Langversion für 200 Euro pro Monat.

Wie sehr die Firmen um die Gewogenheit der deutschen Politiker buhlen, machte Gerhard Schröder im Februar 2001 durch eine flapsige Bemerkung transparent. „Ich habe, der Bitte Jürgen Schrempps folgend, inzwischen auch einen Daimler im Fuhrpark“, erklärte er in einer Rede vor der Funktionärskonferenz der IG Metall in Mannheim. Öffentlich als Bittsteller dargestellt zu werden, wird Schrempp nicht gerade goutiert haben. Dass der S 600 V12 mit langem Radstand und Panzerung zum Dumpingpreis seinen Weg ins Kanzleramt fand, mag da doppelt geschmerzt haben.

Genau Zahlen werden natürlich möglichst gehütet im diskreten Gewerbe der politischen Lob-

Kanzlermobile



Beste Karten: Produkte aus dem Volkswagen-Konzern wie VW Phaeton und Audi A8 sind die erklärten Favoriten des früheren niedersächsischen



Ministerpräsidenten. Aber auch Mercedes S-Klasse und BMW 7er-Reihe gehören zum Fuhrpark. Edmund Stoiber hätte die Akzente anders gesetzt.

byarbeit. Doch Angebote über weniger prominent bewegte Fahrzeuge lassen die Größenordnung erahnen. So bietet Mercedes Regierungsbehörden Limousinen des Typs C 220 CDI mit einem Listenpreis von 37.200 Euro für 19.700 Euro an – Nachlass: 47 Prozent. Auch Audi kalkuliert für den A6 2.4 mit Sechszylindermotor in „Regierungsausführung“ Konditionen, die einem Normalbürger die Tränen in die Augen treiben können: Mit Standheizung, Navigation, TV-Tuner, Klimaautomatik, Sitzheizung, Winterrädern und weiteren Extras berechnen die Ingolstädter für die über 40.000 Euro teure Limousine einen Kaufpreis von knapp 22.500 Euro. Beim Jahres-Leasing mit 35.000 Kilometern beträgt die Monatsrate 135 Euro.

Mittlerweile hat sich Schröder von seinen zwei A8 getrennt, sie werden nun vom Chef des Kanzleramtes Steinmeier und von Staatsminister Schwanitz genutzt. Seit August 2002 lässt sich Schröder entweder im 600er Mercedes oder – noch lieber – im VW Phaeton mit Zwölfzylinder und 420 PS fahren.

Zu den Verlierern der Bundestagswahl gehört auf jeden Fall BMW. Unter Edmund Stoiber – er fährt auch privat BMW – wäre

der formal umstrittene Siebener sicherlich Kanzler-Limousine geworden. Doch so sind die Münchener weiterhin auf Schröders Wohlwollen angewiesen, das der an eindeutige Bedingungen knüpfte: Ende 2001 ließ er wis-

Dokumente des Schreckens: Tankbelege für die Staatskarosse

sen, er werde Top-Produkte dieser Marke erst dann in seinen Fuhrpark aufnehmen, wenn BMW ein neues Werk in den neuen Ländern baut. Nun ist der erste Spatenstich zum BMW-Werk in Leipzig getan, es kann Vollzug gemeldet werden – partiell zumindest: Für Kanzler Schröder werde bei Bedarf stundenweise ein Siebener-BMW angemietet, sagt ein Regierungssprecher. Die Zeichen stehen also auf Annäherung, das Fremden des Kanzlers schwindet.

Gleichwohl gibt er zu bedenken, er könne aus Budgetgründen nicht allzu viele Zwölfzylinder in seinen Fuhrpark nehmen. Der besteht aus knapp 20 Fahrzeugen von der Mittelklasse bis zum Lieferwagen. Für den Unterhalt dieser Flotte sind jährlich 190.000 Euro eingepplant.

Allein die Tankrechnungen einer mit Panzerung rund drei Tonnen schweren Limousine, die bei 30 Litern auf 100 Kilometer zu Dokumenten des Schreckens werden können, lassen diese Summe schnell schrumpfen.

So hilft die Automobilindustrie mit ihren Sonderangeboten für Schröder & Co., den strapazierten Staatssäckel zu schonen. Dass ihr staatstragendes Engagement nicht vergebens ist, versteht sich angesichts der Preise für TV-Werbung. Satte 107.800 Euro kostet zum Beispiel ein 30-Sekunden-Spot bei Jauchs „Wer wird Millionär?“. Das Regierungs-Sponsoring ist dagegen ein gutes Geschäft, denn nahezu jeden Tag zeigen Nachrichtensendungen auf einem der vielen Fernsehkanäle Schröder, Fischer & Co. in ihren Limousinen.

Derzeit erfüllt der werbliche Effekt dieser Auftritte vor Millionen von Zuschauern nicht ganz die Erwartungen der Branche, die im Segment der Kanzlermobile mit verschärftem Wettbewerb und Überkapazitäten zu kämpfen hat. Nachdem die Regierungspläne zur Wirtschafts- und Sozialpolitik bekannt geworden sind, zweifelte man massiv daran, ob solche TV-Bilder hilfreich seien, stöhnte ein Firmenvertreter. *Michael Harnischfeger*



Bad in der Menge: Kurt-Georg Kiesinger fuhr ebenso im offenen Auto...



... wie Willy Brandt, hier als Regierender Bürgermeister von Berlin mit US-Justizminister Robert F. Kennedy.

